

Erasmus Erfahrungsbericht Manchester – SS2017

Vorbereitung

Nach der freudigen Nachricht über die Zusage von der Charité gab es von Seiten der englischen Universität auch noch einen recht ausführlichen Bewerbungsbogen. Hier musste ich u.a. erneut ein Motivationsschreiben verfassen (diesmal natürlich auf Englisch), einen Fragebogen über die eigene Gesundheit ausfüllen und vom Hausarzt gegenzeichnen lassen, sowie einen Sprachtest (TOEFL/ IELTS, ca. 200 Euro) ablegen. Ich empfand diese Bürokratie zum Teil etwas übertrieben. Dass die Engländer in vielen Dingen die Bürokratie genauso lieben, wie die Deutschen, ist mir dann später auch immer wieder bewusst geworden. Ich beschloss in England das Modul „Mind and Movement“ zu belegen, das sich mit dem 8. Semester in Berlin gut deckt. Ich hatte dieses zwar schon gemacht, doch für mich persönlich fand ich diese Fächer zu wiederholen sinnvoller, als in einem neuen Land noch völlig neue Fächer zu belegen. Ich konnte mir so drei Blockpraktika aus dem 10. Semester anrechnen lassen. Nachdem dann schließlich auch von englischer Seite die Zusage kam, konnte ich gemeinsam mit Frau Heller das „Learning Agreement“ ausfüllen. Etwa einen Monat vor Beginn des Semesters in Manchester war ich bereits für einige Tage in Manchester, um mich um die Unterkunft zu kümmern und die arbeitsmedizinische Untersuchung machen zu lassen.

Unterkunft

Für mich gestaltete sich die Zimmersuche recht schwierig, da ich meinen Hund mitnehmen wollte und dies, wie erwartet, nur in sehr wenigen der Unterkünfte möglich war. Ich fand zunächst von Berlin aus über die Seite „sparerroom“ ein Zimmer in einem Haus in der Gegend Rusholme. Als ich jedoch (etwa ein Monat vor Beginn des Semesters) dort war, merkte ich schnell, dass ich mich in dem Haus und in der Gegend nicht wohl fühlte. In dem Haus wohnten noch fünf andere Studenten, die alle sehr nett waren, allerdings war der Vermieter sehr merkwürdig. Das Haus war außerdem in einem sehr schlechten Zustand mit sehr viel Schimmel, undichten Fenstern etc. Ich denke, dies ist ein häufiges Problem in England, wo es eine deutlich stärkere Käufer- als Mieterkultur gibt, und die Mieterrechte im Allgemeinen schlechter sind als bei uns. Ich habe mich zudem in der Gegend – Rusholme in Richtung Moss Side – nicht sehr wohl gefühlt. Dies war sicherlich zum Teil ein subjektiver Eindruck, allerdings sollte man in Manchester schon im Zweifelsfall seinem Bauchgefühl folgen, da es dort mitunter immer noch eine recht ausgeprägte Gangkultur gibt.

Ich fand dann zum Glück recht kurzfristig für zwei Monate ein schönes Zimmer im Bezirk „Chorlton“, wo ich mit einer jungen Grundschullehrerin wohnte. Ich zog anschließend für die letzten zwei Monate in ein wunderschönes, riesiges viktorianisches Haus mit großem Garten, das ebenfalls in Chorlton war, und wo ich

mit neun netten und lustigen Mitbewohnern wohnte. In beiden Unterkünften habe ich mich sehr wohl gefühlt und habe in meinen Mitbewohnern sehr nette, hilfsbereite und offene Menschen gefunden, die mich sehr herzlich empfangen haben und durch die meine Zeit in Manchester besonders schön wurde. Ich bin im Nachhinein sehr froh, nicht bei der ersten Unterkunft geblieben zu sein. Zwar war die Miete für meine beiden Zimmer mit 425 und 400 Pfund recht hoch, doch für mich hat sich dies total gelohnt.

Studium an der Gasthochschule

Mein Semester in Manchester begann mit einer „speciality week“ Ophthalmologie am „Manchester Royal Infirmary“. Hier gab es dann auch gleich die ersten Organisationsschwierigkeiten, da man in England für die praktischen Kurse am Krankenhaus immer eine „ID-card“ bei sich tragen soll, die ich jedoch noch nicht hatte, da ich erst in der Woche drauf an meinem eigentlichen „base hospital“ anfangen würde. Netterweise hat mich eine sehr hilfsbereite Oberärztin aus der Ophthalmologie begleitet, zuerst zum „Undergraduate centre“, wo ich ein Formular brauchte, und schließlich zur „ID-card“-Ausgabe. Dies war sehr nett von ihr, hätte aber sicherlich besser geregelt werden können. Ansonsten hat mir diese erste Woche schon ganz fantastisch gefallen – man hatte viel praxisnahen Unterricht mit seinem „clinical partner“ (in meinem Fall ein anderer Erasmus-Student aus Berlin), war also häufig zu zweit einer Station zugeteilt und konnte dort sehr viel lernen.

In der zweiten Woche waren wir das erste Mal für Psychiatrie an unserem eigentlichen „base hospital“ in Wythenshawe. Dort hatten wir erneut eine „Erasmus-Induction“, wo es auch wieder einige Zettel auszufüllen und etliche Anweisungen bezüglich „dress code“ etc. (keine Jeans und Turnschuhe, keine auffälligen Frisuren, keine Piercings usw.) durchzulesen galt. Außerdem brauchten wir für dieses Krankenhaus eine weitere „ID-card“. Im Rahmen dieser „Induction“ stellte sich dann heraus, dass wir Erasmus-Studenten keine E-Mail bekommen hatten, dass die Einführung für das Psychiatrie-Modul an einem anderen Krankenhaus ganz im Norden der Stadt stattfinden sollte und zu diesem Zeitpunkt auch bereits begonnen hatte. Wir machten uns also auf die ca. 1,5 stündige Fahrt und ärgerten uns ein wenig, dass wir „vergessen“ wurden. Dies war jedoch auch schon die letzte größere Organisationsschwierigkeit, an die ich mich erinnern kann.

Wir haben in der zweiten Woche auch unsere POL-Gruppe kennen gelernt, die sehr nett und hilfsbereit war, und uns unsere vielen Fragen stets sofort beantwortet hat. Außerdem waren wir am Montag der zweiten Woche das erste Mal in unserer „GP practice“, also beim Hausarzt, was dann für das gesamte Semester jeden Montag anlag und eine schöne Ergänzung war, besonders als internationaler Student auch die hausärztliche Versorgung kennen zu lernen.

Die weiteren Module (Neurologie und Orthopädie/ Rheumatologie), sowie die „speciality weeks“ (HNO und Geriatrie) liefen reibungslos und haben mir alle sehr gefallen. Jedes Modul wird an den einzelnen Krankenhäusern von verschiedenen Hauptverantwortlichen geleitet und organisiert, sodass man sich für jedes Modul neu an den Stundenplan und die Anforderungen bezüglich Anwesenheit abzeichnen lassen (häufig einfach auf einem Zettel) und „Prüfung“ (dies war für jedes Modul eine kurze Präsentation am Ende) gewöhnen musste. Hierfür gab es jedes Mal eine E-Mail und am Ende war meist alles viel einfacher, als es zuerst aussah. Die Ärzte und Krankenschwestern auf den Stationen waren ohne Ausnahme sehr nett und hilfsbereit und insgesamt hat mir das Klima sehr gut gefallen. Ich hatte außerdem das Gefühl, dass die hierarchischen Strukturen sehr viel flacher waren als in Berlin, was mir persönlich sehr gefallen hat. Ich fand die lockere Atmosphäre zum Lernen sehr angenehm, da man nie Angst haben musste, auch mal etwas nicht zu wissen.

Insgesamt hat mir das Studium in Manchester sehr gefallen, besonders fand ich, dass sich das deutsche und das englische System sehr gut ergänzen. In Manchester muss an vielen Stellen die Theorie der Praxis weichen, sodass mir diese sicherlich sehr gefehlt hätte, wenn ich die Fächer nicht bereits in Deutschland gehabt hätte. So konnte ich jedoch durch den starken Praxisbezug mein Wissen gut vertiefen und um viele praktische Aspekte ergänzen. Hierbei muss man natürlich vorsichtig sein – ich habe zum Beispiel unterschätzt, wie viele Dinge in der Medizin sich im Detail doch zwischen Deutschland und England unterscheiden.

Was mich in England jedoch zunehmend gestört hat war, dass die Studenten dort nur sehr wenig zum selbständigen Denken animiert werden und vieles wirklich reines Auswendiglernen, häufig mithilfe von Akronymen, ist. Auch bei der abschließenden Prüfung, einem OSCE, hatte ich das Gefühl, dass es mehr auf die Form als auf den Inhalt ankommt. Der OSCE bestand übrigens aus 16 Stationen verteilt auf zwei Tage. Ich fand ihn zwar sehr aufregend, denke aber insgesamt, dass man sich ganz gut auf ihn vorbereiten kann. Hier kann man sich auch gute Tipps von den englischen Kommilitonen geben lassen, da man manche Dinge einfach wissen muss: immer vor und nach der Station die Hände waschen zum Beispiel, und immer nach Name und Geburtsdatum des Patienten fragen.

Öffentliche Verkehrsmittel

Noch ein paar Worte zu den öffentlichen Verkehrsmitteln: Ich habe mir zu Beginn des Semesters einen „Unirider“ von Stagecoach gekauft. Dieser gilt nur für die Busse von Stagecoach, die für mich für die meisten Zwecke jedoch ausgereicht haben. Allerdings muss man sich darauf einstellen, dass die Busse nicht immer ganz zuverlässig fahren. Sehr viele Studenten in Manchester haben ein eigenes Auto und ich wurde netterweise auch sehr häufig mitgenommen.

Alltag und Freizeit

Ohne Frage gibt es in Manchester sehr viel zu sehen und zu erleben. Zum einen gibt es sehr schöne Parkanlagen (ich war z.B. häufig zum Laufen am Chorlton Water Park), und um Manchester herum wunderschöne Natur. Ich war gleich zu Beginn des Semester mit einigen Kommilitonen in dem verschneiten Peak District, was wunderschön war. Auch die Hügel von Yorkshire und den Lake District kann ich nur jedem empfehlen!

Ansonsten hat Manchester viele schöne Museen, und die großen Ausstellungen sind meist auch kostenlos. Besonders gefallen hat mir die „Whitworth Art Gallery“ und das „People’s History Museum“. Sehr schön ist auch das Northern Quarter, sowie der Bezirk Didsbury. Da mir persönlich der Bezirk Chorlton sehr ans Herz gewachsen ist, kann ich auch die berühmte „Beech Road“ hier sehr empfehlen – hier gibt es einige schöne Pubs, wo man auch einfach sonntags zu einem Roast Dinner hingehen kann, sowie Restaurants, u.a. eine fantastische Tapas-bar.

Fazit

Mein viermonatiger Aufenthalt in England hat sich für mich auf jeden Fall total gelohnt. Ich habe an der Uni vor allem meine praktischen Fertigkeiten verbessern können und habe gelernt, mich auch mal durchzufragen. Durch die herzliche und offene Atmosphäre bin ich auch insgesamt selbstbewusster geworden. Ich habe außerdem gelernt, das eigene Gesundheitssystem und die medizinische Ausbildung kritisch zu hinterfragen und habe sowohl im deutschen als auch im englischen System Vor- und Nachteile gefunden. Hier wäre es sicherlich schön, wenn man jeweils voneinander lernen und sich ergänzen könnte.

Ich muss jedoch zugeben, dass für mich die Brexit-Wahl im vergangenen Jahr, sowie auch die politischen Verhältnisse in England im Moment, doch dem Ganzen auch einen bitteren Beigeschmack gegeben haben. Mir ist bewusst geworden, dass ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht langfristig in diesem Land leben und arbeiten möchte, was mich durchaus traurig gemacht hat, da es mir sehr gut auf dieser schönen, grünen Insel gefallen hat.